

Börtlingen – Streiflichter aus 800 Jahren

Sechs Kilometer von Göppingen entfernt, 450 Meter über N. N. zieht sich Börtlingen auf einer schmalen Liasplatte des östlichen Schurwalds hin. Zu Börtlingen gehören als Teilorte Breech in nördlicher Richtung und das im Tal liegende Zell.

In der Markung sind bisher nur wenige vor- und frühgeschichtliche Fundstellen bekannt. Mehrere mittelsteinzeitliche Funde aus der Flur Berg und aus Zell sowie ein jungsteinzeitliches Steinbeil aus Breech künden von der Begehung durch den Menschen.

In der um 1230/40 niedergeschriebenen Adelberger Klosterchronik ist der Name Börtlingens mit „Bertnang“ überliefert. Diese Schreibweise ist bis ins 15. Jahrhundert üblich. 1492 taucht die Bezeichnung „Bertlingen“ auf. Börtlingen ist also kein ursprünglicher –ingen-Ort, demnach keine alamannische Gründung. Der Name setzt sich zusammen aus dem Rufnamen Berto und der Silbe –wang, was soviel wie Feld, Wiese, Weide und abgerundete Erhebung bedeutet. Die mit –wang gebildeten Ortsnamen entstanden erst zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert. Diese Zeit brachte eine wesentliche Verdichtung und im Bereich der Alb, des Rehgebirges und des Schurwaldes eine Ausweitung der Besiedlung. In der näheren Umgebung entstanden so auch die Orte Wangen und Bünzwangen.

Zum ersten Mal urkundlich nachweisbar wird Börtlingen im Jahre 1202. Es ist die Zeit des staufischen Königs Philipp von Schwaben. Zum Kloster Adelberg hatte dieser eine besondere Beziehung. Das 1178 gegründete Prämonstratenserkloster besaß seine besondere Gunst. Den Choraltar der Adelberger Klosterkirche hatte 1188 Bischof Hermann von Münster in Westfalen geweiht. Unter den Augenzeugen befand sich auch der 12-jährige Philipp und sein Vater Kaiser Friedrich 1. Barbarossa mit seinen Söhnen König Heinrich VI. und Herzog Friedrich von Schwaben. Nach dem Tode Heinrichs VI. wurde Philipp 1198 zum deutschen König gewählt. 1208 fiel er in Bamberg einem Meuchelmord zum Opfer. Seine schwangere Gemahlin Irene von Byzanz flüchtete auf die Burg Hohenstaufen. Sie verstarb dort an den Folgen der Geburt. Vor ihrem Tode erfüllte sie ein letztes Vermächtnis ihres Gatten: Sie übertrug Adelberg einen Hof in Oberesslingen.

Aus der Adelberger Klosterchronik erfahren wir, dass König Philipp von Schwaben in den letzten Julitagen 1202 in Esslingen Hof hielt. Er empfing dort den Bischof von Beirut und sein kleines Gefolge. Zu dieser Zeit stand die Weihe

der mittlerweile fertiggestellten Adelberger Klosterkirche an. Der König entsandte deshalb den Bischof von Beirut vom Hoftag nach Adelberg. Vom 25. bis 30. Juli hielt sich dieser in Adelberg auf. Er weihte die Klosterkirche, eine Kapelle und zahlreiche Altäre. Am 27. Juli konsekrierte der Beiruter Bischof zunächst zwei Altäre in der Klosterkirche und ging dann nach Börtlingen. Hier weihte er die sicherlich schon in den Jahren zuvor erbaute Kirche zu Ehren Johannes des Täufers. Es war wohl das erste Börtlinger Gotteshaus, nachdem der Ort in der frühen Adelberger Klosterzeit stärker angewachsen war. 1271 soll die Kirche dem Kloster inkorporiert worden sein, d.h. sie war nun in einer besonderen Form von Adelberg abhängig. Im liber decimationis, dem Zehntbuch des Bistums Konstanz von 1275, das alle Pfarrkirchen aufführt, ist sie aber nicht enthalten. Um eine Pfarrkirche dürfte es sich deshalb nicht gehandelt haben. Seit 1595 war Börtlingen in kirchlicher Beziehung mit der Pfarrei Oberwälden vereinigt und deren Filial. An den Kirchenpatron Johannes den Täufer erinnert in der Kirche die Schüssel mit seinem Haupt, eine spätgotische Bildschnitzerarbeit.

Bereits 1298 werden Bewohner bzw. Besitzer von Grundstücken oder Rechten in Börtlingen genannt. Es waren H. genannt Rex, Size Slierbach, Albertus Episcopus und Rugerus, genannt Wagener. H. genannt Rex könnte mit dem in Adelberger Urkunden jener Zeit genannten Geschlecht der Kaiser zusammenhängen. Size Slierbach war wohl Chorfrau im Adelberger Frauenkloster und stammte sicherlich aus Schlierbach. Albertus Episcopus, d.h. Albert Bischof ist einer der frühesten Vertreter der weitverzweigten Bischof-Sippe im Adelberger Raum, von der ein Zweig 1451 auf dem Bischofshof in Zell saß.

In der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd lassen sich zwischen 1355 und 1411 Bürger mit dem Familiennamen Bertnang nachweisen. Von der Forschung wurden sie wegen ihres Namens mit Börtlingen in Verbindung gebracht. Ein Bezug zum Ort ist bislang aber nicht festzustellen.

Auch lässt sich im Dorf keine Burgstelle nachweisen. Ein oberes Tor wird 1496 erwähnt. Dieses ist aber sicher im Zusammenhang mit der Umwehung des Ortes zu sehen, die ein fester Ortsetter bildete. Das Wappen der Gmünder Familie Bertnang bildete die Grundlage für das 1948 verliehene Gemeindewappen. Der 131 als Knecht des Adelberger Frauenklosters genannte Sifrid von Bertnang war sicherlich kein Adliger, sondern stammte aus Börtlingen.

Wahrscheinlich gehörte Börtlingen mit Breech und Zell sowie den Höfen zum Gmündungsgut des Prämonstratenserklosters Adelberg, denn dieses war alleiniger Grundherr am Ort. 1496 gehörte Adelberg in Börtlingen: 1 Mahlmühle, 3 Sägmühlen, 2 halbe Höfe, 13 Lehen, 2 halbe Lehen und 9 Sölden, also 26 Häuser. Der Grundbesitz bestand 14 Tagwerk Garten, 335 Jauchert Acker und 138 Tagwerk Wiesen. Eine besondere Abgabe hatten die Leibeigenen des Klosters in Börtlingen und seinen Weilern bei ihrer Heirat zu entrichten. Ein Mann musste eine ‚Scheibe Salz abliefern, eine Frau aber eine Pfanne – so

groß, „dass sie mit dem Hintern darin sitzen kann“. Auch nach der Aufhebung des Klosters 1535 mit der Einführung der Reformation hatte die württembergische Klosterverwaltung Adelberg am Ort das Sagen.

Seit dem 15. Jahrhundert gab es in ,Württemberg die Verwaltungseinheit der Stabsschultheißereien. Aus praktischen Gründen wurden hier Kleinsiedlungen unter Beibehaltung einer gewissen Eigenständigkeit zusammengeschlossen. Damals entstand der sogenannte Börtlinger Stab. Er kam mit der Aufhebung des Klosteroberamts Adelberg 1807 zum größten Teil an das Oberamt Göppingen, bestand aber verwaltungsmäßig bis 1827. Hundsholz, wie das Dorf Adelberg bis 1851 hieß, fiel mit dem Kloster an das Oberamt Schorndorf. Neben dem Dorf umfasste der Börtlinger Stab die ehemals adelbergischen Besitzungen in Breech und Zell sowie in Bartenbach, Birenbach Kitzen bei Ottenbach, Lerchenberg und Unterkirneck. Die Amtsgeschäfte in Börtlingen führte der jeweilige Schultheiß in seinem Wohnhaus. Erst durch den Erwerb des Gebäudes von Lammwirt Heim kam die Gemeinde 1836 zu einem eigenen Rathaus. Enge wirtschaftliche Verflechtungen bestanden mit Breech und Zell. Beide Ortsteile besaßen bis 1923 eine eigene Verwaltung und Gemeinderäte.

Breech erscheint erstmals 1346 als „opido dicto Gebrech“, d.h. als der Ort, genannt „Gebrech“. Auch hier war das Kloster Adelberg begütert. Zur Unterscheidung von dem Weiler Breech bei Pfahlbronn, dem „Lorcher Breech“, führte der Weiler später auch die Bezeichnung „Adelberger Breech“. Der Ödweiler Hof entstand im 19. Jahrhundert an der Stelle eines 1414 und noch 1445 belegten Hofes „Ödenwyler“ bzw. Ödhain“. In Breech saß das Kloster 1513/23 1 Hof, 5 Lehen, 1 Sölde, also sieben Häuser. Dazu gehörten drei Tagwerk Garten, 169 Jauchert Acker, 53 Tagwerk Wiesen und sieben Tagwerk Wald.

Der nahe Breech liegende Schweizerhof hieß ursprünglich Pöppeleshof. Zu ihm gehörte auch eine Sägemühle und der vier Morgen große „Börtlinger Herrschaftssee“ sowie 30 Jauchert Acker und 21 Tagwerk Wiesen. Seinen Namen trug der Hof nach einer bereits vor 1487 abgegangenen Siedlung „Böplinsweyller“. Ihr Name blieb als Waldname erhalten. 1861 erwarb der Schweizer Staatsbürger Eduard von Meiß mit seiner Frau de Hof. In den folgenden Jahren ließ er ein neues Wohngebäude, eine Scheuer und einen Schafstall errichten. Da sich hartnäckig Schauergeschichten von dem dort umgehenden Geist „Pöppeler“ hielten, beantragte von Meiß die Änderung des Namens in „Schweizerhof“. Sie wurde 1864 genehmigt. 1923 kam der Hof zu Börtlingen.

Der Beschreibung des Oberamts Göppingen von 1844 zufolge hieß der Weiler Zell früher auch „Zell unter Staufen“. Urkundlich erscheint er 1451. Er wird in jener Zeit als „Zell bey Bertlingen“ bezeichnet, später auch „Zell

unter Bertlingen“. 1451 besaß die Pfarrei Faurndau, deren Pfarrer zugleich Chorherr im dortigen Stift war, dort einen Hof. Pfarrer und Chorherr Ludwig Benzinger verlieh den Hof an Jörg Bischof von Zell. Deshalb trug der Hof den Namen Bischofshof. Die anderen Höfe in Zell und die Sägemühle, zu der sich später eine Mahlmühle gesellte, gehörten mit dem „Zeller See“ dem Kloster Adelberg. Nur der Bischofshof unterstand, nach der Aufhebung des Faurndauer Chorherrenstifts im Zuge der Reformation, bis 1806 dem Stab Plüderhausen. Das Kloster Adelberg besaß in Zell im Jahr 1515 1 Mahlmühle, 2 Höfe, 4 Lehen, 1 halbes Lehen, 2 Sölden, also 9 Häuser. Der Grundbesitz bestand aus 9 Tagwerk Garten, 122 Jauchert Acker, 49 Tagwerk Wiesen und 30 Tagwerk Wald.

Der 1733 angelegte Schneiderhof gehörte zu Waldhausen, obwohl er markungsmäßig mit der Muttergemeinde nicht verbunden war. 1968 wurde er nach Börtlingen umgemeindet.

Mit der Reformation wurde Börtlingen protestantisch. 1595 vereinigte es sich in kirchlicher Hinsicht mit Oberwälden. Bis 1844 versah der Pfarrer von Oberwälden den Ort. Breech gehörte bis 1835 zur Pfarrei Lorch. 1844 wurde Börtlingen mit seinen Filialen zu einer ständigen Pfarrverweserei erhoben. Aus ihr entstand 1859 eine eigenständige Pfarrei. Bereits 1846 war das heutige Pfarrhaus erbaut worden.

In Börtlingen verfügte der Heilige, d.h. die örtliche Kirchenpflege, um die Mitte des 19. Jahrhunderts über umfangreichen Waldbesitz und sehr viel Kapital. Das Geldvermögen war gegen Zins ausgeliehen. Die Stiftungspflegen aller Amtsorte des Oberamts Göppingen wiesen damals zusammen über 150.000 Gulden nach – fast ein Drittel davon entfiel auf Börtlingen. Dies kam den Dorfbewohnern sicherlich in mancherlei Hinsicht zugute, obwohl die Oberamtsbeschreibung 1844 feststellte. „Man will die Bemerkung machen, dass der reiche Fonds des Heiligen die Einwohner von größerer Tätigkeit im Betriebe der Gewerbe und der Landwirtschaft abhalte.“

Die heutige Kirche entstand in spätgotischer Zeit, wurde jedoch im Laufe der Jahre durch Umbauten völlig verändert. So wurde 1793 der Turm abgebrochen, der Chor entfernt und das Schiff gegen Osten erweitert sowie eine Orgelempore eingebaut. In den Jahren 1819 bis 1821 entstand der Turm in seiner heutigen Form, mit Kuppel und Laterne. Der ihn einst krönende Wetterhahn von 1819 befindet sich im Städtischen Museum Göppingen. Das Treppetürmchen an der Südseite des Turmes wurde bei Umbaumaßnahmen 1896 aufgeführt. Es war erforderlich, da im Turm der Altarraum eingerichtet worden war. Eine besondere Kostbarkeit stellt die spätgotische Pieta in der Kirche dar. Sie befand sich bis 1917 in der Ölbergkapelle auf dem Kirchhof. Der Kirchhof war bis 1837 die

Begräbnisstätte des Ortes.

Leonhard Dürr aus Zell unter Aichelberg, der letzte Adelberger Abt vor der Reformation, hatte im Kloster eine Bildhauerwerkstatt eingerichtet. Aus ihr gingen die Ölberge von Börtlingen, bei der Adelberger Ulrichskapelle und an der Ulrichskirche in Süßen hervor. Der Börtlinger Ölberg ist in einem nahezu quadratischen, gewölbten Häuschen untergebracht. Dieses kunstgeschichtliche Kleinod hat deshalb mit am besten die Zeiten überdauert. Es entstand um 1510 und ist das erste erhaltene Werk der Adelberger Bildhauerwerkstatt. Ursprünglich war der Ölberg farbig gefasst. Deutliche Bezüge zu einem auf 1499 datierten Ölberg in Königheim, bei Tauberbischofsheim, lassen erkennen, dass der Bildhauer seine Ausbildung in der Werkstatt des berühmten Künstlers Tilman Riemenschneider erhalten hatte. Groß im Blickfeld erscheinen die fein gearbeiteten Skulpturen von Jesus, Petrus, Jakobus und Johannes sowie, im Hindergrund der Ölberglandschaft, Judas und die Häscher.

Zwischen 1575 und 1601 amtierte in Börtlingen Wilhelm Göbel als Forstknecht unter der Bezeichnung Fuchs- und Meisterjäger. Dazwischen wirkte er in Mömpelgard und zuletzt als Forstmeister in Freudenstadt. Der 1585 in Börtlingen geborene Sohn Johann Conrad schlug die geistliche Laufbahn ein. Sein Weg führte ihn vom Präceptor der Klosterschule Adelberg 1608, als Pfarrer von Hundsholz, Schornbach, St. Leonhard in Stuttgart über Augsburg ins badische Durlach. Dort wurde er 1630 Hofprediger und Superintendent. 1643 verstarb er in Augsburg.

An Kriegen mit ihren Schrecknissen hatte auch Börtlingen zu tragen. Von hier aus sah man im Bauernkrieg 1525 die Burg auf dem Hohenstaufen in Flammen aufgehen. Der Brand des Klosters Adelberg wenig später wirkte sich auch auf die Besitzer der klösterlichen Lehengüter aus. Aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg stammt nur das Gebäude gegenüber dem Rathaus, das auf einem Balken noch die Jahres 1616 aufweist. Die Einfälle der französischen Truppen in Württemberg 1797 und 1800 bekam Börtlingen in Form von Kriegskontributionen und Einquartierungen zu spüren.

1739 gab es im Dorf 2 Bäcker, 2 Wirte, wovon einer zugleich Metzger war, 2 Schmiede, 3 Schneider und 16 Weber. Der Ort zählte 44 Gebäude, darunter ein Schulhaus. Obwohl seit 1649 in Württemberg die allgemeine Schulpflicht galt, lässt sich erst ab 1700 ein ständiger Unterricht am Ort nachweisen. 1835 wurde ein neues Schulhaus mit zwei Unterrichtsräumen errichtet und das alte Schulgebäude für Wohnzwecke umgebaut. 1864 unterrichteten ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe in zwei Klassen die 125 Schulkinder. Der Schulmeister versah zugleich den Mesner- und Organistendienst.

1769 erhalten wir erstmals genauere statistische Angaben. Das Dorf zählte 205 Einwohner in 44 Wohngebäuden und 25 Stück Horn- und Rindvieh sowie 1 Schaf. In Breech wohnten in 16 Häusern 99 Einwohner. Sie besaßen 6 Stück Horn- und Rindvieh. Zell zählte 50 Einwohner in 11 Wohngebäuden, die 3 Stück Horn- und Rindvieh sowie 1 Schwein hielten. Auf dem Pöppeleshof wohnten 22 Einwohner in 5 Wohngebäuden. Sie besaßen 31 Stück Horn- und Rindvieh sowie 2 Schweine. Bis 1844 stieg die Einwohnerzahl des Dorfes mit 457 um mehr als das Doppelte. In Breech wohnten 150 Personen, auf dem Pöppeleshof 35 und 90 in Zell, darunter 10 Katholiken. Einschneidend veränderte sich bis 1873 die Viehhaltung in der Landwirtschaft. So wurden nun in der Gesamtgemeinde 23 Pferde, 484 Rinder, 40 Schweine und 1120 Schafe sowie 113 Bienenstöcke gezählt.

In Zell kam 1817 Johannes Mühleisen zur Welt. Über die Predigerschule in Basel ging er nach England. Er studierte in London und promovierte dort zum Doktor der Theologie. 1844 heiratete er auf Malta Jemima Cannon und zog als Missionar der kirchlichen Missionsgesellschaft nach Poona, das zur Diözese von Bombay in Ostindien gehörte. In Java und anschließend in Südafrika wirkte er erfolgreich bei der Missionierung von Mohammedanern. 1881 starb er in Kapstadt. Dr. John Mühleisen-Arnold, wie er sich später nannte, trat auch als Schriftsteller hervor. So gab er ein Werk über den Islam heraus, dem eine große politische Einflussnahme in England zukam.

1862 schrieb Pfarrer Abel in einer Darstellung seiner Pfarrei Börtlingen: „Besonders wird seit neuerer Zeit viel Hopfen gebaut, welcher einen guten Ertrag liefert. Auch der Flachs zeichnet sich durch seine feine Qualität aus. Von Obst gedeihen selbst die besseren Sorten sehr gut... Die hiesigen Einwohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht. Manche Familien ziehen einen namhaften Erlös aus dem Hopfenbau. Die Gemeinde ist nicht gerade wohlhabend. Größere Bauern gibt es wenige. Ein großer Teil sind Söldner und Tagelöhner, wobei letztere durch Holzhauen in den Wäldern und durch Schindelmachen ihr Brot verdienen. Manchen nähren sich von der Baumwollweberei. Die Zahl der unterstützungsbedürftigen Armen beläuft sich auf ca. 26 Personen und hat sich gegenüber früher bedeutend vermindert.

Über seine Pfarreiangehörigen führte er aus: „Die Bildungsstufe der Einwohner ist die gewöhnliche einer ländlichen Bevölkerung. Wenn auf der einen Seite häufige Erscheinungen von Rohheit und Unsittlichkeiten wie Fluchen, Trunksucht und Unzucht, das sittliche Gefühl verletzen und abstoßen, so ist auf der anderen Seite an den Einwohnern eine gewisse Gutmütigkeit und Offenheit rühmend hervorzuheben, welche sie der Belehrung und Ermahnung zugänglich macht, desgleichen kirchlicher Sinn... In sittlicher Hinsicht steht es im Mutterort besser als in den Filialien, besonders in Breech, wo mehr Unordnungen und

Exzesse, namentlich durch Sonntagsentheiligung vorkommen.“ Wie die Oberamtsbeschreibung von 1844 meldet, ernährten sich etwa 15 der ärmsten Einwohner durch Anfertigen von Dachschindeln. Wegen dieses Gewerbes bekamen die Börtlinger den Necknamen „Schendeleismacher“.

Zwischen 1844 und 1873 sank die Einwohnerzahl der Gesamtgemeinde um 88 Personen auf 464. Dies war sicherlich weniger eine Folge der Auswanderung, vor allem nach den Amerika, als vielmehr der Abwanderung in das sich der Industrialisierung öffnende Filstal und in andere Orte. Bis zum Zweiten Weltkrieg blieb diese Einwohnerzahl konstant. Kurz nach der Bildung des Landkreises Göppingen aus den Oberämtern Geislingen und Göppingen im Jahr 1938 wurde eine Beschreibung der Gemeinden erstellt. Darin wird für Börtlingen die Stagnierung der Einwohnerzahl mit der geringen Geburtenzahl und der Notlage der Landwirtschaft erklärt. Zu dieser Zeit hatte sich die Gemeinde bereits zur Arbeiterwohngemeinde entwickelt. Die landwirtschaftliche Berufsgruppe überwog nur noch knapp die der gewerblichen. 155 Pendler arbeiten in Göppingen.

Erste Überlegungen zu einer Wasserversorgung wurden 1882 angesichts der hohen Betriebskosten nicht weiterverfolgt. Erst eine Eingabe von 45 Bürgern führte 1899 zum Erfolg. Bis dahin wurde das Wasser vor allem aus drei Brunnen geholt. 1913 erhielt auch Breech eine Wasserleitung. Bereits 1895 war eine Spar- und Darlehenskasse errichtet worden. Sie zählte 58 Gründungsmitglieder. Der erste Rechner war Schultheiß Karl Piscalar und als Vorsitzender des Aufsichtsrats fungierte Pfarrer Faber.

Zwanzig Männer gründeten 1903 den Turnverein. 1909 hielt er seine Fahnenweihe ab und 1926 konnte der neue Sportplatz an der Straße nach Breech eingeweiht werden. Bis dahin befand sich der Turnplatz vor der jetzigen Turnhalle am ehemaligen Feuersee. Aus dem Turnverein ging 1909 der Liederkranz hervor. Junge Männer, die gerne sangen, hatten sich um den Löwenwirt geschart und den Verein gegründet. Anlässlich der Eröffnung der Eisenbahn Göppingen – Schwäbisch Gmünd 1912 umrahmte der Liederkranz den Halt des „Festzuges“ aus Göppingen am Bahnhof Adelberg-Börtlingen. Mit dem Bau der Bahnlinie hatte man 1907 begonnen. Da anfänglich kein Bahnhof Adelberg-Börtlingen vorgesehen war, musste der Bahnhof Rechberghausen weiter südlich errichtet werden. Trotz der Entfernung vom Dorf war der Anschluss an die Bahn eine wesentliche Erleichterung für die im Filstal arbeitenden Pendler.

Die beiden Weltkriege forderten zahlreiche Opfer. Das 1921 auf dem Kirchhof errichtete Denkmal verzeichnet 43 Gefallene und Vermisste. 1959 wurde es um die 71 im Zweiten Weltkrieg Gefallenen und Vermissten erweitert. Vom eigentlichen Kriegsgeschehen blieb Börtlingen verschont. Nur beim britischen

Großangriff auf Stuttgart am 26. Juli 1944 gingen beim Ödweilerhof 9 Sprengbomben nieder, die jedoch keine Personen- und Gebäudeschäden anrichteten. Bereits 1942 waren 2 Glocken der Kirche abgeliefert worden. Am 19. April 1945 besetzten amerikanische Gruppen den Ort.

damaliger Kreisarchivar Walter Ziegler, im Oktober 2001